

den Gegenständen, die sonst die fleischlichen Blüke bestechen, vorzugsweise auf ihre symbolische Bedeutung, so dass, was jene Gewänder durch den Glanz des Goldes, durch den Schimmer der Edelsteine, durch die Mannigfaltigkeit der Arbeit andeuten, aus dem Benehmen und durch die Thaten ihrer Träger hervorleuchte, damit die Ehrengabe, welche bei den Alten den Beichen zutheil ward, für uns mehr ein beglaubigtes Zeugnis der Tugenden, als ein bloßes Bild und Anzeichen sei".¹⁾

Die Religion der Zigeuner.

Von Ludwig Heumann, Pfarrer in Elbersroth.

Seit ihrem ersten Aufstreten in Europa im Jahre 1417 sind die Zigeuner von allen gefürchtet, von vielen gehasst, und heute noch gilt die Schilderung, welche die Chronisten schon vor nahezu einem halben Jahrtausend von ihnen gaben: „ein ungeschaffen, schwarz, wüst und unfrüchtig Volk, hat kein Vaterland, zeucht also müßig im Land umher, ernährt sich mit Stehlen, lebt wie ein Hund, ist keine Religion bei ihnen, ob sie schon ihre Kinder unter den Christen lassen taufen“.²⁾

Die uns hier besonders interessierende Frage nach der Religion der Zigeuner war lange Zeit hindurch eine große Streitfrage unter den Gelehrten. Manche Schriftsteller, die sich mit der Geschichte, den

¹⁾ Von den Geheimnissen der hl. Messe, übersetzt von Hurter, Schaffhausen 1857, I. I c. 26, S. 61.

²⁾ Man schätzt die Zahl der gegenwärtig lebenden Zigeuner auf 2 Millionen. Auf Europa entfallen davon circa 800.000, die sich auf die einzelnen Länder folgendermaßen vertheilen:

Griechenland	10.000	Uebertrag	653.500
Türkei	67.000	Russisches Reich:	
Bulgarien und Ostrumelien	50.000	Polen	15.000
Bosnien und Herzegowina	18.000	Schweden und Norwegen	1.500
Serbien	34.000	Dänemark und Niederlande	6.000
Montenegro	500	Deutschland	2.000
Rumänien	250.000	Italien	32.000
Österreich-Ungarn:		Frankreich	2.000
Österreich	16.000	Großbritannien	12.000
Ungarn	150.000	Spanien	40.000
Russisches Reich:		Uebrige Länder und Inseln	
Russland	58.000	Europas	15.000
Fürtrag	653.500	Gesamtsumme für Europa	779.000

Eine große Zahl dieser Zigeuner ist sesshaft, besonders in Ungarn und Spanien. In Deutschland gibt es kleine Zigeunercolonien im Bärenthal in Elsaß-Lothringen, im Waldeckschen, in Braunschweig, Sachsen-Weimar und Baden. In Preußen leben nach v. Sowa 241 Familien ansässiger Zigeuner mit 1054 Köpfen, zumeist in den Bezirken von Gumbinnen, Marienwerder, Königsberg, Arnswalde und Minden zerstreut. Die preußischen Wanderzigeuner theilen sich nach Dr. Solf in drei Landsmannschaften: Altpreußen, Neupreußen und Hannover; jede besitzt ihre eigene Flagge und ein auf 7 Jahre gewähltes Oberhaupt mit fürstlicher und priesterlicher Macht. (Vgl. Prof. Guido Cora-Turin in der Zeitschrift „Das Ausland“, Jahrg. 63, Nr. 86, pag. 713.)

Sitten und Gebräuchen dieses merkwürdigen Volkes beschäftigten, behaupten, der Zigeuner habe ursprünglich gar keine Religion gehabt. Doch lässt sich diese Behauptung nicht aufrecht erhalten.

Allerdings ist es unmöglich, beim Mangel jeglicher schriftlicher Aufzeichnungen, ja sogar aller mündlichen Ueberlieferungen, die ursprüngliche Religion der Zigeuner im Einzelnen festzustellen. Doch berichten Reisende, „dass man bei ihnen Ueberreste eines Gestirncultus, besonders des Sonnencultus findet; auch Spuren des Buddhismus sind zu erkennen, besonders der Glaube an die Seelenwanderung.¹⁾ Auch hat die Zigeunersprache seit jeher²⁾ das Wort Gott-Devel, und Ave-Vallemant berichtet,³⁾ dass die Zigeuner bei jeder, auch der geringfügigsten Gelegenheit, den „großen Gott im Himmel“ im Munde führen. Wenn man nun auch nicht behaupten kann, dass die Zigeuner ohne jede Religion sind, so kann man doch auch nicht behaupten, dass sie einer bestimmten Religion anhängen. Wie sie kein bestimmtes Vaterland kennen, so auch keine bestimmte Religion. Der Zigeuner lebt mitten in einem Lande und mitten unter einem Volke, ohne seine Eigenart und Abgeschlossenheit von den übrigen Nationen aufzugeben; er lebt auch äußerlich nach einer bestimmten Religion eines bestimmten Landes, wo er sich eben gerade aufhält, ohne innerlich dieser Religion anzuhängen. Daher sagt Guido Cora-Turin mit Recht:⁴⁾ „Man darf es aussprechen, dass die Zigeuner von jeder oder, besser gesagt, von gar keiner Religion sind, da sie sich äußerlich, zu ihrem persönlichen Vortheile, aber ohne jegliche Ueberzeugung den Uebungen eines beliebigen Cultes anschließen, eine Thatshache, die man an ihnen überall, besonders im Verkehre mit Christen und Moslemern beobachtet hat.“

Bei den anfängig gewordenen Zigeunern mag es in manchen Gegenden diesbezüglich besser stehen, allein von den spanischen z. B. sagt Diercks in seinem angezogenen Reiseberichte dasselbe: „Aus praktischen Gründen nehmen sie wohl die fremden Culte, in Spanien also den katholischen, äußerlich an, von einer wirklichen Religion ist aber auch bei den spanischen Zigeunern keine Rede“.

Ebenso erklärt Ave-Vallemant:⁵⁾ „Obwohl ohne alles Bewusstsein der christlichen Offenbarung und ohne jegliche Ueberzeugung und Unterscheidung nennen sich diese Christenzigeuner durchwegs Aruschullengero, Kreuzmacher, katholische Christen, während sie den Protestanten pessö Schereskero, d. h. „Dickkopf“ nennen, und den Besuch des ihnen zu einfachen und nüchternen protestantischen Gottesdienstes von sich weisen“.

¹⁾ Gustav Diercks in einer Schilderung der „spanischen Zigeuner“ in „Vom Fels zum Meere.“ 1885, Heft 3, Seite 628.

²⁾ Guido Cora-Turin 1. c. S. 654 Anm.

³⁾ Schorers Familienblatt, Jahrg. 1884, S. 359.

⁴⁾ L. c.

⁵⁾ L. c.

Aus der geschilderten oberflächlichen Auffassung der Religion erklärt sich auch die Ansicht, die der Zigeuner z. B. von der kirchlichen Trauung hat. Diese hat nämlich gar keine bindende Kraft, wenn nicht vorher die allein gtiltige Copulation durch den Anführer („Graf“ oder „Herzog“ oder sogar „König“) der Zigeunerbande stattgefunden hat.

Noch schlimmer äußert sich die oberflächliche Auffassung des Christenthums in der Zuführung der Zigeunerkinder zum heiligen Sacrament der Taufe. Abé-Vallermant und Guido Cora-Turin berichten Fälle, in denen Zigeuner ihre Kinder drei-, vier-, ja bis zu zehnmal taufen ließen. Sie betrachten eben die heilige Taufe nur als eine äußerliche Ceremonie und ist es ihnen viel eher um die Bathengeschenke zu thun, deren sie umso mehr einheimsen, je öfter sie die Taufe auf ihren Wanderzügen vornehmen lassen. Abé-Vallermant macht auf einen besonderen Umstand hiebei aufmerksam, indem er sagt l. c. „Den Grund, warum der Zigeuner die Taufe öfter wiederholen lässt, erkennt man leicht daraus, dass er niemals seinesgleichen, Zigeuner, zu Taufpathen nimmt, sondern ausschließlich dazu den gadscho (Richtzigeuner) auswählt, und dabei auf die reichlichen Bathengeschenke speculiert, weshalb er denn auch an verschiedenen Parochien, die er auf seinen Nomadenzügen trifft, die Taufe öfters wiederholen lässt“.

Es dürfte sich deshalb für alle Geistlichen, die in die Lage kommen, Kinder herumziehender Zigeuner taufen zu müssen, dringend empfehlen, dafür zu sorgen, dass keine Bathengeschenke verabfolgt werden; dann hört die Wiedertäuferei von selbst auf.

Zum Schlusse sei es noch gestattet, einem Gedanken Ausdruck zu verleihen, dessen Richtigkeit wohl nicht anzuzweifeln ist und dessen Verwirklichung von ungeheurem Segen für das Missionswesen der katholischen Kirche werden müsste. Der Zigeuner ist für alle Klima, für alle Himmelsstriche gleich anpassungsfähig: Vom Fuße des Himalaya bis Persien, Polen und Ungarn, am Fuße der Alpen wie in Syrien und der Verberei, in Spanien und Brasilien: überall ist er der selbe, als ob sein Lebensraum keine Veränderung erlitten hätte; sein Bedürfnis für Speise und Trank ist ein äußerst geringes: meistens lebt er bloß von Brot und Wasser; als Wohnung wünscht er sich den freien Himmel oder eine armelige Hütte; ob er unter den sengenden Sonnenstrahlen des Südens halbnackt dauerwandert oder in rauher Winterskälte des Nordens nur mit einem zerissenem Hemde bekleidet dahinzieht, ist ihm gleich, er ist für Hitze wie Kälte gleich unempfindlich; dabei „besitzt er große Schärfe und nicht gewöhnliche Gewandtheit des Geistes, verbunden mit lebhafter Einbildungskraft“. (Guido Cora-Turin.)

Welch ein Capital liegt hierin für das katholische Missionswesen! Wie oft reizt ein unfreundliches Klima einen zu den besten Hoffnungen berechtigenden Missionär jäh dahin, und wie oft macht

nicht ein Klima eine Missionierung fast unmöglich; wollte man das im Zigeunervolk liegende Capital mobil machen, das gerade zu Missionären ein besonders in physischer Beziehung außerordentlich geeignetes Contingent stellen könnte, so würde das nur von den besten Folgen sein. Gewiss hat Gott auch unter diesem Volke seine Berufe zum Apostolat ausgetheilt, es handelt sich nur darum, diesen Beruf zu wecken und zu verwirklichen. Möge der liebe Gott bald einen Don Bosco für das arme Zigeunervolk erwecken!

Erzählungen.

Materiale für Privat- und Volksbibliotheken.

Von Johann Langthaler, Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian
Oberösterreich. (Nachdruck verboten.)

Während der Arbeiten, welche uns die Zusammenstellung der Theaterliteratur verursacht hat, sammelte sich eine stattliche Anzahl von Erzählungen, von denen wir mit Grund annehmen dürfen, dass sie für Pfarr- oder Privatbibliotheken eine schähenswerte Bereicherung sind. Um einerseits den Erwartungen der Verleger gerecht zu werden, anderseits dem Bedürfnisse des Lesepublicums nach neuem Lesestoffe Rechnung zu tragen, lassen wir eine kurze Besprechung der uns zugekommenen neueren Erscheinungen folgen.

Östmarkgeschichten. Gesammelte Erzählungen, Novellen und Humoresken von Dr. Josef Scheicher. Kirsch in Wien. 1898. 4 Bände. 8°. 255, 301, 264, 258 Seiten. 12—15 Bänd der Sammlung von Erzählungen „Für Hütte und Palast.“ Preis broschiert 4 fl., gebunden 5 fl. 60 kr.

Mit scharfem Kennerblicke und tiefer Beobachtungsgabe schildert der Verfasser das Gemüths- und Seelenleben des niederösterreichischen Volkes, gezielt mit oft beißender Satire und stets treffendem Spott das zerzeugende und verderbliche Wühlen aufgklärter Volksfeinde und brandmarkt die Laster und Krankheiten der heutigen Zeit.

Die Erzählungen, welche durchwegs tiefen Glauben, hingebende Gottes- und Nächstenliebe atmen, sind sehr anregend, veredelnd, lehrreich, dabei echt volksthümlich geschrieben, mit kraftvollen Lehren vermengt, die Charaktere sind gut gezeichnet, der Leser bleibt in Spannung bis zum Ende der Geschichte. Die Novellen sind, wie sie sein sollen: unterhaltsend und veredelnd, für junge Leute ob der Reinheit ihres Inhaltes gewiss ohne Anstoß, für Kinder sind sie wohl gewiss auch nicht berechnet. Die Humoresken sind sehr erheiternd, meist politischer Tendenz, manchmal finden sich auch etwas starke Ausdrücke. Für Pfarr- und Arbeiterbibliotheken eine willkommene Bereicherung.

Die Fremden. Ein Roman aus der Gegenwart von Karl Domanig. Josef Roth in Stuttgart. 1898. 8°. 258 S. Brosch. M. 3 = fl. 1.80.

Der Roman ist zuerst im Feuilleton des Wiener „Vaterland“ erschienen. Die Aufgabe, welche sich der wohlbekannte Verfasser gestellt hat, ist unverfeinbar die, zu zeigen, welch große Vorzüge das Volk von Tirol hat, so lange es seine herrlichen Eigenschaften: sittliche Unverdorbenheit und Glaubensstreue bewahrt und dass es gerade durch diese Eigenschaften geeignet ist, veredelnd auf Geist und Herz der fremden Gäste einzuwirken, wie die frische Bergluft Tirols deren körperliches Wohlbefinden stärkt und kräftigt. Zugleich bekommen die Tiroler eine ebenso heilsame als kräftige Lehre, sie sollen um der Fremden willen ja nicht von der Einfachheit der Sitten, von der strengen Beobachtung der göttlichen und